

# Der Harz-Bote.

Amtliches Blatt der Stadt Elbingerode und Umgegend.

Erscheint wöchentlich zwei mal, Mittwochs und Sonnabends. — Abonnements-Preis vierteljährlich 1 Mark — durch die Kaiserliche Post bezogen 1 Mark 25 Pf. Korrespondenz oder deren Raum 10 Pf. nach Auswärts 15. — Anzeigen für die nächste Nummer werden in der Buchdruckerei in Elbingerode, in Bernigerode bei B. Angerstein bis Montags und Donnerstags abends 7 Uhr angenommen.

**Nr. 91. Sonnabend, den 12. November 1892.**

## Warum muß Deutschland seine Wehrmacht verstärken?

Unter obigem Titel ist im Verlage von Ernst Siegfried Mittler u. Sohn eine auf vollständiger Sachkenntnis beruhende kleine Schrift des Majors Keim erschienen. Derselben liegt die Absicht zu Grunde, aufklärend und verständlich in einer Frage zu wirken, die gegenwärtig unser ganzes öffentliches Leben bewegt. Der Verfasser geht von der Auffassung aus, daß es in einer so ernstlichen Angelegenheit für Jedermann nur eine Richtschnur geben kann: das Wohl und die Sicherheit des Vaterlandes.

Will man die Stärke der verschiedenen Kriegsgewerke gegen einander abschätzen, so muß man vor Allem vergleichen: 1. Zahl und Organisation der Friedensformationen; 2. die Kopfstärke im Frieden; je höher sie ist, desto leichter vollzieht sich der Uebergang vom Friedens- zum Kriegszustand, desto größer ist die Brauchbarkeit der Truppe, weil zu dem Kern der jungen Leute unter den Fahnen eine geringere Menge militärisch erzogener Leute hinzuzutreten braucht; 3. die jährliche Rekrutenzahl und die Dauer der Wehrpflicht, denn davon hängt die Zahl der militärisch ausgebildeten Mannschaften jedes Jahres sowie das Alter der Feldarmeen ab; 4. Führung, Bewaffnung, Eisenbahnnetz etc. Nach Punkt 1—3 entscheidet im Wesentlichen die Zahl, nach Punkt 4 der unterschiedliche Grad der Intelligenz und der technischen Fortschritte. Sehen wir nun zu, in welchem Stärkerhältnis hierzu nach die deutsche zur französischen Armee und die Heere des Dreiebundes zu den Heeren Frankreichs und Russlands stehen.

**Friedensformationen.** Es zählen das deutsche Heer: 540 Bataillone (mit 2,152 Kompagnien), 458 Schwadronen, 434 Batterien; das österreichisch-ungarische: 458 Bataillone (mit 1,844 Kompagnien), 252 Schwadronen, 241 Batterien; das italienische: 346 Bataillone (mit 1,871 Kompagnien), 144 Schwadronen, 207 Batterien; das französische: 610 Bataillone (mit 2,448 Kompagnien), 455 Schwadronen, 480 Batterien; das russische: 1,005 Bataillone (mit 4,154 Kompagnien), 650 Schwadronen, 408 Batterien. Seit 1870 sind vermehrt worden: Die Infanterie in Deutschland um 16 pCt., in Frankreich um nahezu 59 pCt.; die Kavallerie in Deutschland um nichts, in Frankreich um 31 pCt.; die Artillerie in Deutschland um 72, in Frankreich um 192 pCt. Während bei Beginn des Krieges 1870/71 unsere Feldarmee der französischen um 104 Bataillone, 400 Geschütze und 180 Schwadronen überlegen war, besitzt jetzt Frankreich 70 Bataillone und 46 Batterien mehr und 110 Schwadronen weniger als Deutschland; dabei sind die bei 145 französischen Infanterieregimenten bestehenden cadres complémentaires mit je 9 Offizieren und 40 Unteroffizieren, die als Stamm zu je einem 4. Feldbataillon dienen und mit 290 Bataillonen der Territorialarmee zu sogenannten régiments mixtes verschmolzen werden, nicht mitgerechnet, wohl aber 26 Bataillone Marineinfanterie, die im Innern stehen. Rußland gegenüber beträgt der Unterschied in unseren Ungunsten 564 Bataillone und 185 Schwadronen. Vergleicht man die Heere des Dreiebundes mit denen des sogenannten Zweiebundes, so ergeben sich dort 1,344 Bataillone, 891 Schwadronen, 882 Batterien, hier 1,614

Bataillone, 1,105 Schwadronen, 888 Batterien. Der Unterschied zu unseren Ungunsten wächst, wenn man die Zahl der Geschütze, die für den Kriegszustand vorgehalten sind, ins Auge faßt. Die deutsche Feldartillerie zählt hiernach 2,604, die österreichisch-ungarische 1,796, die italienische 1,242, die französische 2,880, die russische 3,240 Geschütze. Deutschland wird von Frankreich um 276 Geschütze — ohne die Geschütze von 16—20 Feldbatterien der französischen Marine — übertroffen. Außerdem besitzt die französische Feldartillerie 1,038 bespannte Munitionswagen, wir nur 91, d. h. die Aufstellung von Reserve-Batterien im Kriegszustand ist dort außerordentlich erleichtert. Rußland besitzt sogar schon im Frieden 35 vollständige Reserve- und Ersatzbatterien.

**Kopfstärke der Friedensheere.** Es sind jährlich unter den Fahnen in Deutschland 20,554 Offiziere, 495,000 Mann, 94,000 Pferde; Oesterreich-Ungarn: 17,180 Offiziere, 296,000 Mann, 65,000 Pferde; Italien 15,000 Offiziere, 232,000 Mann, 40,000 Pferde; Frankreich: 27,000 Offiziere, 520,000 Mann, 132,000 Pferde; Rußland: 30,000 Offiziere, 983,000 Mann, 152,000 Pferde. Also auch hier eine starke Ueberlegenheit Frankreichs über Deutschlands, des Zweiebundes über den Dreiebund.

**Jährliche Rekrutenzahl.** Es wurden eingestellt 1891 in: Deutschland 186,575 Mann (mit Freiwilligen), Oesterreich-Ungarn 105,000 Mann, Italien 82,000 Mann, Frankreich 220,000 Mann, Rußland 287,000 Mann. Deutschland steht also wieder erst an dritter Stelle hinter Rußland und Frankreich, obgleich Frankreich nur  $\frac{1}{3}$  so viel Einwohner hat als Deutschland. Um die Zahlen aller militärisch Ausgebildeten zu erhalten, muß man die jährliche Rekrutenzahl mit der Zahl der Jahre der Gesamtwehrpflicht des einzelnen Mannes (in Deutschland 24, Frankreich 25, Rußland 23, Oesterreich-Ungarn 22, Italien 19 Jahre) vervielfältigen und anschließend 25 pCt. für Abgänge durch Tod, Krankheit etc. abziehen. Es ergibt sich daraus eine Ueberlegenheit Frankreichs über Deutschland um 4—500,000 Mann, des Zweiebundes über den Dreiebund um mehr als 1 Million an ausgebildeten Soldaten.

**Führung, technische Fortschritte.** In Wirklichkeit hört hier der Vergleich auf; die Ueberlegenheit kann hier nur im Kriege selbst entschieden werden. Wir glauben nicht, daß wir in der Führung, Bewaffnung, Tapferkeit und Mannszucht irgend einem fremden Heere nachstehen. Aber im Allgemeinen dürfen sich die technischen Fortschritte bei den Heeren aller Großmächte die Wage halten, und zu glauben, daß der Franzose oder Russe kein braver Soldat sei, heißt der von Moltke verpöblichten „Idee vom bummeln Feinde“ hulbigen und sich auf die „Schlachtfeldstrategie“ verlassen. Wenn wir in den großen Schlachten in Frankreich siegten, so dankten wir es nicht zuletzt der Kunst Moltke's, an den entscheidenden Punkten mit überlegenen Kräften aufzutreten. Diese Kunst wird um so schwieriger, je mehr wir uns von Frankreich in der Gesamtzahl der Soldaten und in der Zahl der Ausgebildeten aus den jungen kriegstüchtigsten Jahrgangsklassen (20—32) überflügeln lassen. Bei einem Doppelkriege steht uns ferner der große Nachteil bevor, daß jeder unserer Gegner nur eine, wir dagegen zwei Kriegsfrenten haben. Es wäre deshalb mehr als leichsinnig, wollten wir im Vertrauen darauf,

daß wir allein durch moralische Faktoren die zahlenmäßige Ueberlegenheit fremder Heere ausgleichen könnten, auf die Ausbildung unserer Wehrkraft nach den vorhandenen Menschenkräften verzichten, während das viel geringere bevölkerte Frankreich seine militärische Leistungsfähigkeit bis auf den letzten Mann auszunpft. Als nüdterste Leute haben wir der Schraube ein Ende und uns durch neue Formationen, Erhöhung der Friedenspräsenz, Verjüngung der Feldarmee so stark zu machen, daß auch dem revanchefähigen Gegner die Luft vergeht, mit uns anzubinden.

In dem Streite um die Dienstzeit stellt sich die Keim'sche Schrift auf die Seite der Befürworter des zweijährigen Dienstes und erinnert daran, daß auf beglaubigte Beweise dafür vorliegen, daß auch Kaiser Wilhelm I. der Einführung der zweijährigen Dienstzeit unter gewissen Modalitäten zustimmenden Gemüths war.

## Bericht über die Sitzung der Strafammer I. des Königl. Landgerichts zu Halberstadt vom 2. November 1892.

Die drei Arbeiter Robert Effen, Hermann Dreßler und Heinrich Zimmermann von Thale wurden, der Eßtere wegen Erpressung, die beiden Letzteren wegen Begünstigung ein jeder zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Der Steinfeiler August Knaack von hier, der jetzt noch eine einjährige Gefängnisstrafe verbüßt, erhielt noch eine weitere Zufußstrafe von 3 Monaten Gefängnis, weil er aus einem Hause hier ein Paar Strümpfe gestohlen hat.

Der Handarbeiter Wilhelm Reuer aus Stadt Hammersleben und der Maurer Wilhelm Ahrens von Dorf Wöfferleben werden wegen Angriffs mit gefährlichen Waffen jeder zu 7 Monaten Gefängnis verurteilt.

Wegen Gefährdung eines Eisenbahntransportes wurde der Arbeiter Christian Friedrich Schattenberg von Bepfel zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt.

Eine Messerkrähe hat den Fabrikarbeiter Heinrich Binroth von Oberst auf die Anklagebank gebracht, er hat im August d. J. einen anderen seiner Genossen mit dem Messer in den Arm gestochen; dafür erhält er fünf Monate Gefängnis.

Der Arbeiter Karl Bartel und der Arbeiter Friedrich Rechenbach von hier sind eines gemeinschaftlich verübten Diebstahls schuldig. Der Arbeiter Christian Schmidt von hier ist geständig, einen Teil der gestohlenen Waren mit Rechenbach und auf dessen Veranlassung nach Drenburg gebracht zu haben, wo er an den Handelsmann Carl Bengel dort verkauft wurde. Bengel hat sich dadurch, daß er von ihm ganz unbelasteten Leuten und zu verhältnismäßig niederen Preisen kaufte, den Vorwurf der Hehlerei zugezogen. Verurteilt wurden Bartel und Rechenbach, von denen der Letztere schon wiederholt Diebstahlsstrafen erlitten, wegen gemeinschaftlichen schweren Diebstahls und zwar Bartel zu einem Jahr sechs Monat Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust, Rechenbach zu zwei Jahr sechs Monat Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust; wegen Hehlerei Schmidt zu 2 Wochen, Bengel zu einer Woche Gefängnis. Von der Vorhoff wurden Rechenbach und Bartel je vier Monate, dem Schmidt der Betrag der erlassenen Strafe angerechnet. Die sonst in der Sache Mitangeklagten wurden freigesprochen. Zwei Sagen wurden verlegt. (Halb. Ztg. u. Intell.)

möglichsten Ruinenkalender, den Tiroler Bauernkalender etc. Die geschichtlich älteste Erwähnung der Martinigans erstreckt bis ins Jahr 1171, wo Othelrichus von Sauerberg auf das Fest des heiligen Martin den Corporer Mönchen, deren Verbindung er angehörte, eine silberne Gans verzeigte, ebenso wie heute noch im Nassauischen und Thüringischen der Gesellschaft und in einigen Orien Schwabens den Lehren eine Martinigans gefestigt wird; indes ist es in den meisten Fällen eine sogen. „Zinsgans“, zu deren Entrichtung gewisse Bauerngüter seit alter Zeit reichstüchtig verpflichtet waren. Wenn die Gänse wüßten, daß ihr Festlich am Martinifeste in alten Zeiten dazu gedient hat, den Genuß für einen richtig gehaltenen Nachgins zu erhöhen, weil der Martinstag ebenfalls ein allgemeiner Fasttag war, so könnten sie in diesem Umfange einen Anlaß zu solchem Selbstbewußtsein finden; aber sie sind zu bemißt, und das ist zu ihrem Schaden angeschlagen (Rauhen: die Tierwelt des Mittelalters, 1882 S. 101.). Ja sogar Gänsefedern wurden einstmals als Martinfestgaben ausbegeben. Als Kurfürst Karl Ludwig von der Pfalz bei Gengenien 1668 gefangen wurde, spottete die Birnin zum Bode in Weinhelm: sie wolle der Pfalz eine Anzahl Gänse halten, damit man in Zukunft lieber mit Federn als mit Schwertern Krieg führen möchte. Da der Kurfürst diese Bemerkung erfuhr, erließ er unterm 20. August 1699 ein Reskript, worin der Frau Birnin befohlen wurde: Die Kur-Pfälzische Kanzelei jährlich mit genug Schreibfedern zu versehen und jedersert zu Martin einzuliefern! (cf. Rulpinus, Kurfürsten, 1811, I. S. 98.) (Schluß folgt.)

## Die Martinigans.

(Nachdruck verboten.)

Von F. Kunze.

„Herbei, herbei, zu Martinigans; Herr Bursart mit den Brecheln — jubilemus, Bruder Urban mit der Fische — cantemus, St. Bartel mit den Wärsen — gaudeamus, Sind alle starke Patronen zu Martinigans.“ (Altes Volkslied.)

Jedes Fest, so auch der vielgeleitete Tag „Martini“, ist für den Deutschen mit Essen und Trinken verknüpft. Das Hauptgericht des Martinigansmales besteht nun bekanntlich in der Gans, welche sowohl in natura gebraten, als auch in Reibekügel gebaden zur Verherrlichung des Festes auszerleht ist: Der Gansbraten bildet gewissermaßen den Höhepunkt des Festes. Gewöhnlich nannte man in Niederachsen, sowie auch in der Stadt Erfurt, das feierliche Einläuten des Martinistages „der Martinigans läuten“, bei welcher Gelegenheit anno 1412 im Erfurter Dom in Folge Unvorsichtigkeit der Glöcker ein verheerendes Schaden Feuer entstand und seit jener Zeit nimmermehr so viel der Martinigans geläutet wurde. Man hätte in jenen Tagen den Gänzen zurufen können, wie seiner Ritter der Agnes Bernauer: „Diese Glöde läutet Euch kein gutes Zeichen!“ Gänse begehen uns bei Fastenabts, Feingüts, Michaelis- und Armestiertagen, und der Brauch des Gansessens am Martinstage erstreckt sich heute fast noch über das ganze germanische Europa, über Deutschland, einen Teil Oesterreichs, Dänemark, Schweden und Nor-

wegen, England und teilweise über Frankreich. Die Gans ist nun mit Alter und Verfallt hier weitverbreiteter Sitte? Schon in den älteren Zeiten zeichnete sich der Martinstag durch den besonderen Gebrauch aus, daß nach den Worten Pantaleons in seinen deutschen Leben die Leute zum Gedächtnis des heiligen Martinus mit frühlichem Gemüthe die Martinsgans zu begehren, die Martins Gans zu essen und mit den Nachbarn und dem Gesinde häufig zu sein pflegten, gleich als wenn aller Ueberfluß mit St. Martin, der Armen Patron, vorhanden wäre. Dieses anserina festivitatis fieng des abends vor Martin an, wobei man sich alle Arten von Ausschweifungen erlaubte. Besonders läutete man an bemelien die Glöden, welches man der Gans läuten hieß.“ (Vergleiche Gallaus, Jahrbücher der Deutschen 1797 S. 149.) In einer alten Predigt, welche 1517 in Tierhaupten im Druck erschien, heißt es u. a. auch: „So auch ein Gans ein verächtlicher nährlicher Vogel ist, das ein jeglicher, den man spotten will, für ein Gans oder Genswaater gehalten wird, möchten mit unbillig er viel groß wunder darob nehmen, woher es doch kommen, das fast in der ganzen Christenheit die Martinigans bey großen und klainen, Jungen und Alten, Reichen und Armen, so gar über die Massen in ehren gehalten wird, das weniglich von derselben gern that hören und sagen noch viel lieber essen und wissen, doch, woher es kombt oder warum es geschieht.“

Schon in den ältesten Jahrbüchern findet man den heil. Martinus oder den nach ihm benannten Tag (11. Nov.) mit einer Gans abgebildet, z. B. in den alten nor-



# Politische Tageschau. Deutsches Reich.

— **3. 3. M. M. der Kaiser und die Kaiserin** sind Montag Abend in Kiel eingetroffen. Der Kaiser wohnte dort Dienstag Vormittag der Vereidigung der Marineertruten bei, während sich die Kaiserin in Begleitung des Herzogs Friedrich Ferdinand von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg über Eideröden zum Besuche ihrer Schwester nach Grünholz begab. — Bei der Vereidigung der Marineertruten in Kiel hielt der Kaiser eine Ansprache, in der er auf die Heiligkeit des Eides hinwies und zur Treue gegen den obersten Kriegsherrn ermahnte, jene Tugend, durch welche schon die alten Germanen sich ausgezeichnet hätten.

— **Se. Majestät der Kaiser** wird zur Teilnahme an Jagden des Herrn v. Alvensleben-Neugattersleben am 21. d. M. in Neugattersleben eintreffen.

— **Se. Majestät der Kaiser** hat für das in Friesland zu errichtende Denkmal Friedrichs I. einen Betrag von 1000 M. bewilligt. Der Ausschuss, an dessen Spitze der Reichstagspräsident von Lerowow steht, behält die Entscheidung, nach welcher Entwurfe die Ausführung geschehen soll.

— **Der Artikel des „Militärwochenblatt“** zu Gunsten der Militärvorlage, welcher wegen seiner abfälligen Kritik der Thätigkeit unserer Landwehr im letzten Kriege in weiten Kreisen, namentlich auch innerhalb der Militärvorlage großes Blut gemacht hat, wird jetzt als die Privatarbeit eines Statistikers erklärt, der keinerlei atemmäßiges Material zu Grunde liege.

— Die „Volk“ erklärt ansehnlich im Hinblick auf die Militärvorlage eingehend die **Berechnung der russischen Truppen** an unserer Grenze. Danach hat seit 1888 dort eine Vermehrung um insgesamt 62 Bataillone und 48 Schwadronen stattgefunden. Dazu dürfte in nächster Zeit noch der größte Teil der in der Bildung begriffenen Reformationen hinzukommen, so daß sich also die Zahl um gegen 80 vermehrt hat, also um mehr als drei deutsche Armeekorps. Was besonders die sibirische Grenze betrifft, so stehen dort jetzt, Ostpreußen im Ostkreise einschließend, 7 Infanterie- und 4 Kavallerie-Divisionen sowie eine Schützen-Brigade in einer Gesamtstärke von etwa fünf deutschen Armeekorps. Zudem hat dem Blatte zu Folge die Friedensstärke der einzelnen Truppenteile in Polen in den letzten Jahren andauernd zugenommen, so daß die Infanterie sich betriebe auf Kriegsstärke befindet und bei der Artillerie alle Geschütze bespannt sind.

— **Der Sonntag** in Straßburg stattgefundenen **Katholikerversammlung** wohnten etwa 1500 Teilnehmer aus dem ganzen Elsaß bei. Den Vorsitz führte Stadtrat Meß, die Eröffnungsrede hielt Rentner Bahmann, Rechtsanwalt Zeimborn-Rönin sprach über den Verein für die katholischen Deutschfranzosen, Domherr Gueber über die Schulfrage, Dr. Lieber über die Pflichten der Katholiken und die Wiederherstellung der weltlichen Macht des Papstes.

— Ein Artikel im „Militärwochenblatt“ vom letzten Mittwoch, der sich eingehend mit dem Diktator Berlin-Wien beschäftigt, führt vom **Herzog Ernst Günther**, dem Bruder der Kaiserin, her; dieser Artikel hat in den beteiligten Kreisen großes Interesse erregt.

— **Se. Majestät der Kaiser** hat das Protektorat über sämtliche Feuerwehren Preußens übernommen, für 25jährige Dienstzeit ein Kreuz gestiftet und für sonstige Auszeichnungen der Wehr einen Orden in Aussicht gestellt. — Der Reichskanzler hat sich, wie nun auch von anderer Seite uns bestätigt wird, in Privatgesprächen, so auch bei dem Diner zu Ehren des hiesigen Reichstagspräsidenten, Grafen Seeden, sehr forschungslos bezüglich des **Zustandberichts der Militärvorlage** ausgesprochen.

— Nach der im Bureau des **Abgeordnetenhauses** offiziell zusammengestellten Fraktionsliste werden die Fraktionen in folgender Stärke in die neue Landtagsession eintreten: Die Konservativen 124, das Zentrum 95, die Nationalliberalen 84, die Freikonservativen 64, die Freisinnigen 28, die Polen 15, die Wilden 12. Erlebigt sind 11 Mandate.

— **Die neuen grauen Militärmäntel** werden wohl nicht zur allgemeinen Einführung gelangen. Die hiermit angefertigten Versuche sind, wie Berliner Zeitungen erfahren, ungünstig ausgefallen. Es wird ein Mantel gebraucht, der den Hüften des Gegendes möglichst lange entgegen liege, während die grauen Militärmäntel diese Eigenschaft nicht in dem Maße, wie gewünscht wird, besitzen. Es sind deshalb Versuche mit neuen Mänteln gemacht worden, die in fünf verschiedenen grauen Farbenabstufungen hergestellt worden sind. Diese Versuche dienen auch zugleich für eine andere Probe. Man hat die Mäntel mit einem zum Abtropfen eingerichteten Futter aus Wollstoff versehen, so daß derselbe Mantel im Winter mit, im Sommer ohne Futter getragen werden kann.

— Bei verschiedenen deutschen Regimentern sollen bei Eintritt der kälteren Jahreszeit die Versuche mit **Ullwollen** (Wäulen), welche an Stelle der jetzigen Fell-Ullwollmäntel treten sollen, wieder aufgenommen werden. Man beobachtet, diese Versuche auch auf nächtliche Wäulen auszuheben, wobei die Mäntelchen in Ullwolle und Mantel unter Zelten kampieren sollen.

## U n s a n d.

**Oesterreich-Ungarn.** Der Kaiser nahm das **Entlassungsgesuch Szarys** an und betraute das bisherige Kabinett mit der einseitigen Führung der Geschäfte. Wie verlautet, ist Szary entschlossen, einen Auftrag zur Neubildung des Ministeriums abzulehnen. — Nach dem „Neuen W. Tagblatt“ ist die Meldung vaticanischer und radikaler römischer Blätter von einem bevorstehenden **Besuche des Kaisers Franz Josef** oder des Erzherzogs Franz Ferdinand am **italienischen Hof** anlässlich der **silbernen Hochzeit** des Königspaars unbegründet. Bis jetzt sind

zwischen den beiderseitigen Kabinetten in dieser Beziehung keine Verhandlungen gepflogen.

**Frankreich.** In dem Polizei-Kommissariat in der Rue des bons Enfants in Paris hat am Dienstag eine **Explosion** stattgefunden. Nach den bisherigen Meldungen sollen dabei fünf Personen mehr oder minder schwer verletzt sein. Ueber die Explosion wird weiter gemeldet: Zwei Polizeigagenten fanden gegen 11 1/2 Uhr vormittags in der Avenue de l'Opera vor dem Geschäftsgebäude der Bergwerksgesellschaft von Carmaux eine Art von Bombe, welche die Form eines Kopfschutzes hatte. Die Polizeigagenten hoben die Bombe auf und brachten sie nach dem Polizei-Kommissariat. Diese beiden Personen, sowie ein Unterbrigadier und ein Sekretär des Kommissariats standen in der Nähe der Bombe, als dieselbe explodierte, und zwar, wie man glaubt, infolge einer Bewegung des Uhrwerks. Alle vier Personen wurden sofort getötet. Die Leichen sind fürchtbar verformt. Ein gerade anwesender Polizeigulpektor wurde tödlich verwundet. Zwei Stachwehrleute des Kommissariats-Gebäudes wurden tödlich zerstört. Die Strafe ist mit Zimmern überdeckt. — **Eine Meldung aus Voronowo** besagt, die Truppenabteilung des Oberst Dobbs sei am 2. d. im besetzten Ort Waska in der Nähe von Rana trotz des verzweifelten Widerstandes der Verteidiger eingetroffen. Am 3. d., früh 5 Uhr, machten die gesamten Streitkräfte der Dapomer einen Angriff auf die Truppenabteilung des Oberst Dobbs, wurden indes nach 4stündigem Kampfe zurückgeworfen. Die Verluste des Oberst Dobbs bei den beiden Zusammenstößen betragen 7 Tote, darunter 1 Offizier, und 60 Verwundete, unter letzteren befinden sich 4 Offiziere. — Eine weitere Meldung besagt die Zahl der seit dem Beginn der Expedition Gefallenen oder infolge von Krankheiten Gestorbenen auf 151.

## Großbritannien und Irland.

Der „Times“ wird aus Sez gemeldet, dort verlautet, daß die Franzosen dem Sultan von Marokko den Abbruch eines **Schutz- und Trugbündnisses**, das auf die Herstellung der französischen Schutzherrschaft hinauslaufen würde, vorgeschlagen haben.

## Kleine Nachrichten.

— **6.** Aus Genf wird gemeldet: Am 30. Oktober nachmittags ist auf dem Berge Salève ein junger Russe, Aloß Goldberg, **verunglückt**; er hätte mit 14 Freunden den Berg bestiegen und stürzte in einen tiefen Abgrund. Der Leichnam wurde abends gefunden. — In Cleveland (Ohio) ist das **Euclydianische Opernhaus** vollständig **abgebrannt**. Der Schaden beträgt 275,000 Doll. — Einer Neuermeldung aus Baltimore zufolge sind mehrere in Karabingh Meer liegende Inseln von einem **Draak schwer heimgesucht** worden. Die Kokospflanzungen sind arg vernichtet, die Einwohner dem größten Elend preisgegeben. — Aus Luxemburg wird telegraphiert: In dem vollständigsten Stadttheater brach gestern während der Vorstellung von „Rups Blas“ auf dem **Bühnenraum Feuer** aus. Bei der hierdurch entstandenen Panik wurden viele Personen verletzt. Nachdem der Bühnenraum vollständig ausgebrannt, wurde das Feuer gelöscht. — Aus London wird gemeldet: Die **Hinrichtung Neill's** ist um eine Woche behufs Prüfung der aus Kanada erwarteten ägyptischen Gutachten, betreffend den Geisteszustand des Giftmörders, verschoben worden. — Am 3. November nachts brangen in der Gemeinde Wilsdor (Distrikt Gagliari) in Italien **8 benahtete Wälder** in ein Chaos, dessen Eigentümer Monti halb angeteilt auf den Kirchplatz flüchtete und Sturm lautete. Zwischen den herbeigeeilten Bewohnern und den Räubern entstand ein heftiger Kampf; der Einbruch des Drees wurde durch einen Revolvererschuss getötet. Die Briganten entkamen. — Bei den Koranern ist es Sitte, **Gastfreunden Alles, was nur möglich ist, zu Gefallen zu thun**. Als der Admiral Espluch auf der Halbinsel zur Abfertigung eines Vertrages anwesend war, kam seiner Tochter ein Armhand fort, und der Verdacht lenkte sich auf zwei Eingeborene, die längere Zeit an Bord des Schiffes gewesen. Die forensischen Behörden leiteten auf Verlangen des Admirals eine Untersuchung gegen die beiden armen Teufel ein, die aber deren vollständige Unschuld ergab. Die Behörden teilten dies dem Admiral mit, und fügten hinzu: „Wünscht es jedoch die Dame, so werden wir die beiden Männer augenblicklich töpfen.“ — Ein **Moulette in de Sicile** war in Antwerpen am 3. d. Mts. am Südbahnhof zu sehen. Durch ein Versehen geriet nämlich dort ein Güterzug auf ein falsches Geleise und stieß so heftig mit einem anderen zusammen, daß mehrere Waggons total zertrümmert wurden. Einer dieser Waggons enthielt 10,000 Kilo Eier und ein anderer eine fast ebenso große Quantität Butter, und die zerbrochenen Eier vereinigten sich nun mit der zerquetschten Butter auf dem Boden zu einem ungebundenen, noch des Badens entgegenkommenden Pfannkuchen. Bei diesem Anblicke erregte in dem Haupte des Stationsvorstehers eine vortheilhafte Idee. Er entsandte einen Boten nach dem nahen Arbeiterteile, und wenige Minuten später rückte eine ganze Arme von Weibern und Kindern an, die mit allen möglichen Gefäßen besetzt waren und diese in wilder Eile mit der feinsten Mischung zu füllen suchten. Ohne Prügel ging es bei diesem Wettbewerb nicht ab und verschiedene Personen wurden hierbei selbst in den Brei hineingeworfen, aber im allgemeinen herrschte doch eine außerordentliche Fröhlichkeit wegen der reichen Beute und es wurde an diesem Tage in der Nähe des Südbahnhofes so mader Pfannkuchen gebacken und gegessen, daß verschiedene Personen an den Folgen des überreichen Festmahles erkrankten.

— **7.** Pauline Ruca ist in Wien ernstlich erkrankt. Ihr Leiden wird von den Ärzten als Gelbsucht bezeichnet. — **Eine fürchterliche Entdeckung** hat die Polizei in dem Bezirk Topcschi (?) in Polen gemacht. Während sie das Haus eines Mannes, der als Schmuggler verdächtig war, durchsuchte, stieß sie im Keller auf 19 Leichen, Frauen und Männer, sämtlich bereits stark verweselt. Man weiß noch nicht, ob es sich um ein Verbrechen handelt, oder ob der

Keller nur als gefheimer Begräbnisplatz benutzt worden ist. — Der vom Walfischfang in nördlichen Meeren in San Franzisko eingetroffene Dampfer „Delum“ meldet, das die Walfischfangschiffe „Selen Mar“, als sie sich anfündete, einen Walfisch einzufangen, durch eine Sturzwelle emporgehoben worden und **zwischen zwei Gletschern zerhackt** sei. Fünfunddreißig Mann seien umgelommen, nur fünf unverletzt geblieben.

## Zur Tagesgeschichte.

**Goslar,** 7. November. (Nachrichten.) Das Resultat eines Distanzmarfches von Brünnen nach Goslar ist folgendes: Es wurde als Reford 10 1/2 Stunden nach Abzug der Ruhepausen proponiert. Die Herren traten ihren Distanzmarfch am vorletzten Sonntag um 4 resp. 5 Uhr morgens an und waren nach Verlauf von 11 Stunden 44 Min. resp. 11 Stunden 32 Minuten in Goslar. In diese Zeit sind die Ruhepausen eingerechnet. Der Weg führte über Einlen, Kampfringe, Gr. Mülden, Langelsheim nach Goslar.

**Sohegeiß,** 7. November. Am 3. d. Mts. fand im hiesigen Reviere die Hubertus-Jagd statt, zu welcher sich zahlreiche Gäste aus der Umgegend versammelt hatten; es wurden im Ganzen 3 Hirsche und 2 Stück Wild zur Strecke gebracht. In dem festlich geschmückten Saale des Herrn Capwirt Engelmann versammelte sich die Jagdgesellschaft zu einem gemeinsamen Schmause und verließ in heiterer Stimmung.

**Osterode a. Falke,** 7. November. Vor 30 Jahren verlor unser jetzt pensionierter Herr Kantor Walthoff seinen Trauring in dem Scheuneneure seiner Wirtschafsbau-Gebäude. Trotz unermüdligen Suchens blieb der Ring verschwinden; ein alter Bergler behauptet, wenn man einen Trauring verliert, das bedeutet nichts gutes. Als der Bergler seine erste Gattin im besten Alter verlor, war der Übergabe natürlich in seinem Recht. Vor kurzer Zeit nun wurde, wie die „Aller Zeitung“ mittelt, beim Kartoffelroben ein Ring gefunden, welcher nach Reinigung derselben als der vor vielen Jahren verloren gegangene Ring des Herrn Kantor Walthoff erkannt wurde. Der Ring ist heute Herrn Kantor Walthoff zurückgegeben und man kann sich die Freude, nach 30 Jahren den verlorenen Ring wieder zu erhalten, denken und es ist eine schier wunderbare Fügung, daß dem Bergler vor seinem in einigen Tagen erfolgenden Weggange von hier dies passiert ist. Der Finderin, C. Sonnemann, wurde ein entsprechender Finderlohn eingehändigt. Der Vater, auf welchem der Ring gefunden wurde, ist Schulader und von dem Herrn Kantor Walthoff seit 30 Jahren selbst bewirtschaftet und trotzdem von ihm nicht gefunden. Der Ring selbst ist wie neu und man sieht wie in einem neuen deutlich die Aufschrift: D. Kühne, 29. Juli 1852.

**Salle,** 7. November. Der Fabrikmeister Franz Werner von hier war beschuldigt, am 10. November v. J. verführt zu haben, einen Formen zu einem Meubee zu verleiten und diesen Formen dann bei der Staatsanwaltschaft wissenlich falsch denunziert zu haben. In seiner Eigenschaft als Kassierer des hiesigen Turnvereins „Urania“ hatte W. Gelder unterzogen, wofür er i. Jt. mit 4 Monaten Gefängnis bestraft worden ist. Vor dem Termin hat er den Formen, er möchte doch ausfragen, daß er ihm gestattet habe, Gelder aus der Vereinskasse zu nehmen, wenn er sie gebrauche. — Als ihm letzterer erwiderte, das könne er nicht, er müsse einen Eid leisten, sagte W.: „Ma sieh mal zu, was Du machen kannst.“ Das Urteil für diesen Verleumdungsanspruch lautete auf 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus und 3 Jahre Ehrverlust.

**Widderleben,** 7. November. Da im Laufe der letzten Wochen in unserer Stadt der Unterleibstypus in beunruhigender Weise aufgetreten ist, so empfiehlt die Polizeiverwaltung in einer Bekanntmachung bringend Vorichtsmaßregeln. Es wird u. A. gesagt: „Da nach den bisherigen Ermittlungen als ein Hauptträger der Krankheits-erregter das stark verunreinigte Flußwasser der Eine angesehen werden muß, so wird vor dem Gebrauche dieses Wassers zum Genuß, sowie zu Wirtschafszwecken aller Art auf das Nachdrücklichste gewarnt, selbst in getödetem Zustande kann das Genußwasser noch gesundheitsgefährlich wirken.“ Ferner wird die größte Keilichkeit in Wohnungen und Geschäften als unbedingt geboten bezeichnet.

**Pyrmont,** 7. Nov. Durch Unbehagen sind in der Nacht zum 3. November auf dem hiesigen Friedhofe gegen 40 Grabdenkmäler und Glasplatten auf den Gräbern zum Teil völlig zerstört, zum Teil arg beschädigt worden. Als der Mitwirkung an dieser Schandthat dringend verdächtig sind zwei junge Männer aus Verdorf, Namens Knolle und Schäfer, 17 und 20 Jahre alt, verhaftet worden. Wie es heißt, soll der ruchlose Frevler aus Rache gegen den Totengräber (?) verübt sein.

**Zilln,** 7. November. Hier ist heute Vormittag 1/2 10 Uhr in dem zum Gehöfste des Landwirts Kiehe da-jelbst gehörigen Holzstalle auf bis jetzt unauferfachte Weise ein Schandereuer ausgebrochen welches die zu genanntem Gehöfste gehörigen Scheunen und Stallungen in Mitleid gezogen hat. Das Kiehe'sche Wohnhaus sowie die Nachbargebäude sind durch das Feuer nicht beschädigt. Alles Vieh und der größte Teil der Wirtschafsgerate sind gerettet. Etwa 1/2 2 Uhr nachmittags war das Feuer soweit gedämpft, daß eine weitere Gefahr nicht zu befürchten war.

**Wagen,** 7. November. Die Inhaber der hiesigen Firma Gebrüder Weigand haben aus Anlaß des 25jährigen Bestehens ihres Geschäfts ihren Arbeitern 50,000 M. über-

**Hamburg,** 7. November. Der Baumrentner Gerlach in Altona wurde wegen betrügerischen Bankrotts (die Passiva betragen zwei Millionen) mit Frau und Schwiegereltern verhaftet. — Entschuldig fingen die Schilderungen, die die aus Brakitten Heimkehrenden von den dortigen Verhältnissen entwerfen. Sie müssen auf den Plantagen für unzureichenden Lohn überaus schwer arbeiten. Krankeiten aller Art rafften Laubende dahin. Die meisten leben dort, weil ihnen die Mittel zur Heimkehr fehlen.











